

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6384)
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unter-
haltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentral-
Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.,
bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate
werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2311

Ahrensburg, Sonnabend, den 21. April 1894

17. Jahrgang.

Die Tabaksteuer in der Kommission.

Die Steuer-Kommission des Reichstages
setzte am Mittwoch die Beratung der Tabak-
steuer-Vorlage fort. Abg. Müller (Zentr.):
Seine politischen Freunde seien zwar bereit,
den Tabak mehr heranzuziehen, aber der
Fabriksteuer können sie nicht beistimmen.
Durch eine Steuer auf ausländische Tabaks-
fabrikate, auf Schaum- und Kunstweine,
durch eine Erhöhung der Zölle auf Luxus-
gegenstände, wie Parfümerien, Teppiche,
Gobelins und dergleichen könne man vielleicht
den Ausfall decken. Außerdem beginne ja
erst das Etatsjahr 1894/95, und man wisse
noch garnicht, wie sich schließlich der Ab-
schluß gestalten werde. Das Zentrum lehne die
Vorlage ab.

Abg. Dr. Baasche (ntl.) richtet an die
verbündeten Regierungen das Ersuchen, bis
zum nächsten Herbst genaue Ermittlungen
über die Zahl, die Verteilung, die Lohn-
zahlung der Tabakbetriebe vorzubereiten.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Er
glaube vorhersagen zu können, daß sich die
Stimmung im Lande bedeutend verschlimmern
werde, wenn bei den Einzelstaaten nicht nur
die Ueberweisungen fortfallen, sondern noch
höhere Matrikularbeiträge zu zahlen sind.
Ein erhöhter Zoll auf ausländische Tabak-
fabrikate würde, wie statistisch nachweisbar,
wenig einbringen. Eine Steuer auf Schaum-
und Kunstwein würde zwar einige Millionen
ergeben, doch habe er trotz risigen Suchens
keine Kunstweinfabriken finden können. Die
Kunstwein-Fabrikation sei mit der Produ-
ktion des Naturweins verwandt und ver-
schwägert. Beim Schaumwein habe er das
Bedenken, daß es doch unbillig sei, eine
Flasche Burgunder zu 6 Mark steuerfrei zu
lassen, dagegen eine Flasche Schaumwein zu
1 Mark zu besteuern. Wenn man die Be-

steuerung des Bieres nicht wolle, so führe
kein anderer Weg nach Rühnacht als die
Tabakfabriksteuer.

Finanzminister Dr. Miquel: Die Vorlage
bedeute zugleich eine dringend notwendige
Reform, denn die seither bestehende Gewichts-
steuer sei die ungerechteste Form der Be-
steuerung. Er nehme an, daß die Reichs-
regierung in der nächsten Session auf die
Tabakfabriksteuer zurückkommen müsse. —
Diese Form der Besteuerung sei, selbst wenn
sie keine finanziellen Erträge brächte, not-
wendig als ein Akt der Reform. Man
setze an der Stelle der Zölle auf Lebens-
mittel eine Steuer auf einen Luxusgegen-
stand, in dessen Verbrauch sich Jeder ein-
schränken könne. Die Handelsverträge brin-
gen einen Ausfall von etwa 40 Millionen,
an deren Stelle die Einnahmen aus der Tabak-
fabriksteuer treten müssen. So viel stehe
doch fest, daß ein gesundes Staatswesen auch
in seinen Ausgaben wachsen müsse. Man
hätte ja noch einen Ausweg durch Erhöhung
von Zöllen, den man aber aus gewissen
Gründen vermeiden habe. Er verweise beispie-
lweise auf das Petroleum; wie leicht wäre
es gewesen, durch eine Erhöhung des Petro-
leumzolles größere Einnahmen zu schaffen.
Doch er halte die Besteuerung des Tabaks
für einen weit besseren gangbareren Weg.

Graf Noon (konservativ): Wenn er Süd-
deutscher wäre, würde er sich ohne Bedenken
auf den Boden der Vorlage stellen. In
Norddeutschland aber würde der Schaden
für die Industrie zu groß sein, namentlich
Kleinbetriebe würden ganz aufhören müssen.
Wenn auch die meisten Tabakarbeiter Sozial-
demokraten seien, müsse man doch die Hoff-
nung haben, daß sie sich noch bessern lassen,
und jedenfalls für sie eintreten, wenn ihre
Lage gefährdet sei. Und die königstreuen
Arbeiter würden gerade durch ein solches

Gesetz in das Lager der Sozialdemokratie
gedrängt werden.

Abg. Werner (Antif.) empfiehlt der Re-
gierung, zu einer Reichseinkommensteuer zu
schreiten und die Tabak-Industrie in Ruhe
zu lassen.

Abg. Dr. Lieber (Zentr.): Sein Freund
Müller habe keineswegs gesagt, daß das
Zentrum den Gedanken einer Besteuerung
des Tabaks ohne Weiteres abweise; er wieder-
hole vielmehr, man sei bereit mitzuarbeiten.
Die Erklärung des Abg. Müller sei nicht
als eine absolute zu betrachten, sondern nur
im Zusammenhang mit der im Plenum ab-
gegebenen Erklärung des Zentrums. Wenn
das Zentrum jetzt gegen § 4 der Vorlage
stimme, so habe es sich nur gegen diesen
Paragrafen, nicht aber gegen das Prinzip
der Heranziehung des Tabaks erklärt.

Finanzminister Dr. Miquel begrüßt es
mit Freude, daß das Zentrum keine definit-
ive ablehnende Stellung einnehme, sondern
die Frage noch weiter prüfen wolle. Modi-
fikationen müsse sich jeder Theil gefallen
lassen, und so halte er eine Verständigung
auch auf dem Boden der Vorlage nicht für
ausgeschlossen. Hierauf wird die Debatte
geschlossen und zur Spezialberatung des § 4
übergegangen, welcher bestimmt, daß der fabri-
zirt Tabak einer Steuer unterworfen werden
soll. Die Diskussion gestaltet sich ganz kurz.

Bei der Abstimmung wird § 4 mit 17
gegen 11 Stimmen abgelehnt. Dagegen
stimmen das Zentrum, die Freisinnigen, die
Sozialdemokraten, die Antifemiten, außerdem
der natl. Abg. Wasserhann und der kons.
Graf Noon; dafür die übrigen Mitglieder
der beiden konservativen Parteien und der
Nationalliberalen. Da in § 4 das Prinzip
des Gesetzes niedergelegt ist, gilt die Vorlage
als gefallen und wird auf die weitere Be-
rathung verzichtet.

Schleswig-Holstein.

Kreis Stormarn. Nach einem vor einigen
Tagen vom Reichsgericht abgegebenen Erkenntnis
ist ein Miether, der bei seinem Wegzug noch mit
der Mietzahlung im Rückland ist, nicht berech-
tigt, ohne Erlaubnis des Vermiethers Mobilien
wegzuschaffen. Es ist dabei gleichgültig, ob die-
selben sein Eigenthum sind oder nicht.

* **Ahrensburg.** 20. April. Der mit dem
1. Mai in Kraft tretende Sommer-Jahresplan der
Lübeck-Hamburger Bahn weiß keine großen Ver-
änderungen, aber doch kleine Verbesserungen im
Personenverkehr auf. Bei den 9 durchgehenden
Zügen von Lübeck nach Hamburg finden nur
einzelne Verschiebungen um einige Minuten in den
Abgangszeiten statt, der Vorortzug Ahrensburg-
Hamburg geht wie bisher um 10²⁶ Vormittag
ab, ein Vorortzug geht an Werktagen Abends
9⁴⁰ von Ahrensburg, an Sonn- und Festtagen
Abends 9⁰⁵ von Oldesloe. Außerdem wird ein
Schülerzug Ahrensburg-Hamburg eingelegt, der
an Werktagen Morgens 6⁵⁰ von Ahrensburg
abfährt und um 7²⁰ in Hamburg eintrifft. Auch
in der Richtung Hamburg-Lübeck bleiben die Züge
ziemlich unverändert, eingelegt wird ein Vorort-
zug, der an Sonn- und Festtagen um 7¹⁵ Abends
von Hamburg nach Oldesloe, an Werktagen da-
gegen um 8⁴⁵ Abends von Hamburg nach Ahrens-
burg fährt.

Ahrensburg. Schöffengericht. Sitzung vom
19. April. Schöffen: Ahrens-Billett und Deter-
die-Ahrensburg. In der Privatklage eines hiesigen
Kaufmanns gegen eine hiesige Ehefrau wegen Ver-
leumdung wurde der Kläger kostenpflichtig abge-
wiesen. — Wegen Landstreichens wurde der
Töpfergehilfe Plew aus Balthain zu 6 Tagen
Haft verurtheilt. — Ein Knecht aus Banning-
stedt erhielt wegen Verleumdung des dortigen
Lehrers 1 Woche Gefängnis und wegen groben
Unfugs 3 Mk. Geldstrafe event. 1 Tag Haft zu-
erkannt. — Wegen Jagdvergehens wurde ein Ar-
beiter aus Hartsbeide zu 6 Mk. Geldstrafe event.
2 Tagen Gefängnis verurtheilt. — In der Privat-
klage zweier Nachbarn von hier wegen Verlei-
dung wurde der Beklagte mit 6 Mk. Geldstrafe
belegt.

Wandsbeck. 18. April. Die gemeinliche
Ortskrankenkasse hierelbst hat nach dem jetzt er-
statteten Geschäftsbericht im verfloffenen Geschäftsjahre

Beläuterte Herzen.

Novelle von Johanna Berger.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Fräulein Brunner zuckte ungläubig die
Achseln.

„Kann sein, kann auch nit sein! Er hat
ihr schon jahrelang fürchterlich die Kour ge-
schnitten, wissen Sie, Annerl! Und er weiß,
daß sie ihn gern hat und ihm keinen Korb
geben wird. Dabei steckt er tief in der
Klemme, denn mit seinem Gelde wirtschaftet
er halt ein bisschen schlecht. Eine Millionärin
ist gerade das, was er brauchen kann. Er
wird nicht dumm sein und das reiche Weib-
chen nehmen!“

„Er liebt sie doch aber nicht — keine
Spur! Er wird sich nicht verkaufen.“
„Du lieber Herrgott! — Was wird nicht
Alles verkauft und gekauft auf der Welt
— selbst hübsche, arme Mädel und schneidige
arme Leutenants. Und die Waare steht hoch
im Preise. Uebrigens, was die Liebe an-
betrifft, von der die Leute so viel Wesens
machen, die fliegt zum Fenster hinaus, wenn
Noth und Sorge an die Thür klopfen. Das
ist traurig, wissen Sie, aber leider war.“

Annie seufzte schmerzlich auf, sie konnte
das kaum mehr anhören. Es war zu viel!
zu viel!

Fräulein Brunner achtete in diesem Augen-
blick nicht auf sie. Sie war aufgestanden

und hielt die Rumflasche gegen das Licht.
„Schaus nur mal!“ sagte sie kopfschüttelnd,
„der scheint nit mehr ganz klar, es muß
etwas hineingekommen sein. Ich will gleich
andern holen!“

Doch sie kam nicht dazu, denn das junge
Mädchen warf ihr plötzlich beide Arme um
den Hals und begann, übermüht von einem
ihr unerklärlichen Schmerz, leidenschaftlich
zu schluchzen.

„Mein Gott, was haben Sie nur, liebes
Annerl? Was ist Ihnen denn?“ rief Frau
Brunner ganz bestürzt und sah ihr ängstlich
in das erregte Gesicht.

„Nichts! nichts! Bitte, fragen Sie nicht!“
schluchzte Annie. Sie konnte es nicht über
sich gewinnen, die Wahrheit zu gestehen.

Dem klugen, alten Fräulein bligte
Mancherlei durch den Sinn, aber sie sagte
nichts der Art, und war auch zu taktvoll,
weiter zu forschen. Sie wartete ganz ruhig,
bis Annie sich wieder gesammelt und ihre
Fassung wieder gefunden hatte. Nun war
es Zeit, sie zu trösten. Und sie that es
in ihrer schlichten Weise.

„Ach, Kind,“ sagte sie liebreich, „man
muß das Leben nehmen, wie es ist und sich
über nichts mehr wundern! Es kommt immer
ganz anders als man denkt und wünscht!
Das Beste ist, man macht sich keine trübe
Bedenken und vergißt, was nit zu ändern
ist. Sie sind noch viel zu jung, um Trübsal
zu blasen. Und nun trinken Sie noch ein
Täßchen Thee, das seicht die Nerven auf.“

Annie blieb noch eine Weile, sie sah
sehr verweint aus und wollte sich so vor
der Mutter nicht zeigen. Die Augen
brannten ihr förmlich. Sie lehnte ihren
Kopf gegen das Polster und sah still zu,
wie Fräulein Brunner das Theegeschirr fort-
räumte und die Jalousien schloß. Als die
Thurmuhre zehn schlug nahm sie rasch Ab-
schied und eilte zur Ruhe. Und kaum hatte
ihr Haupt das Kissen berührt, so sank sie
in den Schlummer der Jugend und träumte
selbige Träume.

Der folgende Tag war ein Sonntag.
Der Regen hatte in der Nacht aufgehört,
ein heiterer Morgen brach an und die Sonne
stieg im Osten aus einem Meer von Purpur
und Gold. Feierliche Glockenlänge schwebten
durch die Luft und weckten Annie aus tiefen
erquickenden Schlaf. Schnell sprang sie aus
dem Bett und kleidete sich an. Kleinen
hellen Promenadenanzug legte sie an,
sondern ein einfaches, schwarzes Wollkleid
mit schwarzem Perlenbesatz und ein weißes
Wasthütchen mit hellblauem Band.

Sie wollte zur Kirche gehen, obwohl sie
sonst keine eifrige Kirchgängerin war. Aber
heute unter dem Einfluß eines gesteigerten
Gemüthslebens konnte sie dem hehrlichen
Zauber der Glockentöne nicht widerstehen,
es zog sie mit Gewalt ins Gotteshaus.

Die Mutter, welche sich noch unwohl
fühlte, hatt ihren Brunnen im Bette ge-
trunken und legte sich eben wieder zum
Schlafen zurecht, als Annie zu ihr ins

Zimmer trat. Diese mußte heute ihren
Kaffee allein trinken und dann eilte sie hin-
aus in den Frühlingsmorgen.

Ein Trunk frischer Morgenluft war für
das junge Mädchen dasselbe, wie für andere
Sterbliche ein Trunk sprudelnden Champagners.
Er belebte ihre Nerven und regt Geist und
Körper an.

Als sie in die Nähe der Stadtkirche kam,
wo an Sonn- und Festtagen Messe und
Hochamt war, strömte schon eine Menge
Lente in Sonntagsstaat aus den Häusern.
Sie hielten die großen Gesangbücher vor der
Brust und in den Händen den Rosenkranz.
Auch viele Kurfremde eilten zum Gottes-
dienst und Landleute von Naß und Fern in
heimlicher Landestracht.

Vor dem Kirchenportal entstand ein
großes Gedränge und Annie wurde vom
Menschenstrom vorwärts geschoben und hinein
ins Gotteshaus. Eine schwüle weihrauch-
getränkte Luft schlug ihr entgegen, blenden-
der Kerzenglanz umfluthete sie. Vor dem
reichgeschmückten Hauptaltar standen der
Dechant und zwei Kaplanen aus dem ritter-
lichen Orden der Kreuzherrschaft mit dem rothen
Stern. Sie murmelten lateinische Gebete,
die sie nicht verstand. Dann erscholl Orgel-
ton und der fromme Gesang der Gemeinde
mischte sich mit dem feierlichen Klängen. Hoff
auf allen Gesichtern war gläubige Andacht
und Befriedigung zu lesen. Zuweilen hörte
man leises Seufzen und Weinen. Die er-

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

jahre eine Einnahme von 42'633 Mk. 14 Pf. und eine Ausgabe von 41 940 Mk. 67 Pf. gehabt. Dem bei der kaiserlichen Spar- und Leihkasse belegten Reservefonds sind im letzten Jahre 5900 Mk. zugeführt worden, wodurch er die Höhe von 22 300 Mk. erreicht hat. Die Verwaltung glaubt, wenn nicht widrige Umstände eintreten, nach ein paar Jahren den Reservefonds auf die im Gesetz vorgeschriebene Höhe zu bringen und alsdann die Leistungen der Kasse für die Mitglieder noch weiter erhöhen zu können. Schon jetzt gewährt die Kasse ohne jede Erhöhung der Beiträge auch den Familienangehörigen der Mitglieder freie ärztliche Behandlung, freie Medizin und Sterbegeld. Zunächst ins Auge gefasst ist die Herabsetzung oder gänzliche Aufhebung der dreitägigen Karenzzeit.

Kleine Mittheilungen.

Bei dem Gewitter am Montag wurde in Alstedde die Scheune des Herrn Piening durch einen Blitzschlag eingeeicht.

In dem Laden des Korbmalers Rehder in Warne entzündete am Montag Abend durch Umfallen einer Petroleumlampe Feuer, das aber bald gelöscht wurde. Das Löschwerk muß aber mangelhaft besorgt sein, denn um Mitternacht brach noch einmal Feuer aus, welches das Eingreifen der Feuerwehr nöthig machte. Laden und Diele brannten aus, der auf dem Boden schlafende Geselle mußte sich aus dem Fenster retten.

In Altona wurde eine Diebes- und Hehler-Gesellschaft entdeckt, bei deren Mitgliedern man ein ganzes Lager von Uhren und sonstigen Gegenständen vorfand, die von Diebstählen in Altona und Hamburg herrührten. Es sind bereits sieben Personen verhaftet.

Die Höhe der Veruntreuungen des Direktors Hachage vom Friedrichstädter Bankverein ist jetzt auf ca. 200,000 Mark nachgewiesen, doch sind noch nicht alle Kontobücher eingeleistet, so daß die unterschlagene Summe sich noch erhöhen kann.

In Döschlag und Umgegend wurden in der letzten Zeit wiederholt auf dem Felde Schafe durch Hunde zerrissen, in Korby allein in einer Nacht 7 Schafe und 6 Lämmer. In der nächsten Nacht wurden dem Hüfner Jeth in Döschlag 10 Schafe und 12 Lämmer und außerdem anderen Besitzern noch einzelne Schafe zerrissen. Der in einer Woche an Schafen angerichtete Schaden wird auf 900 Mark geschätzt.

In Schwarzenbeck brannte am Sonntag Abend das von drei Familien bewohnte Haus des Sattlers Trost nieder. Die schon im Schlafe liegenden Bewohner konnten sich noch eben rechtzeitig retten.

Hamburg.

Ein armer Arbeiter, der redlich sich für seine Frau und 6 Kinder quälen muß, fand am Montag Abend auf St. Pauli eine Briefstafel, in der sich drei 100-Markcheine, mehrere Wechsel, Photographien und Briefarten befanden. Letztere lauteten auf den Namen eines in der großen Elbstraße wohnenden Kaufmanns. Der Finder begab sich zu diesem und ließ sich eine Beschreibung der Tafel zc. geben. Nachdem sich der Kaufmann genügend als Eigentümer legitimirt hatte, übergab er diesem den Fund. Hocherfreut über die Ehrlichkeit des Arbeiters, schenkte der Kaufmann diesem einen Hundertmarkschein als Finderlohn. Glücklich und zufrieden verließ der ehrliche Arbeiter das Haus.

Deutsches Reich.

Der Kaiser beendigte am Mittwoch seinen hauptsächlich der Auerhahnjagd gewidmet gewesenen Aufenthalt am bairischen Hofe und reiste noch im Verlaufe des genannten Tages von Karlsruhe nach Coburg ab. Hier wohnte der Kaiser in Gemeinschaft mit der Kaiserin Friedrich, der Königin Viktoria von England, den Thronfolger von England, Rußland und Rumänien und zahlreichen anderen in- und ausländischen Fürstlichkeiten am Donnerstag der glanzvollen Vermählung des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen mit der Prinzessin Viktoria Melita von Sachsen-Coburg bei.

Die Kaiserin Augusta Viktoria hat, nun, wie vorher bereits ihr erlauchter Gemahl, von Abbazia aus der berühmten Lagunenstadt Venedig ebenfalls einen mehrtägigen Besuch abgestattet. Die hohe Frau weilte daselbst vom Montag Nachmittag bis Mittwoch Abend, die Bevölkerung Venedigs bereitete der deutschen Kaiserin eine enthusiastische Aufnahme. Am Dienstag Abend fand zu Ehren der Anwesenheit Ihrer Majestät eine prachtvolle bengalische Beleuchtung des Markusplatzes statt, wobei die Volksmassen der Kaiserin wahrhaft stürmische Jubelungen darbrachten. Die Kaiserin soll sich hochbefriedigt über ihren Aufenthalt in Venedig ausgesprochen haben.

Am Dienstag erledigte der Reichstag wieder einmal eine reichhaltige Tagesordnung. Ihren ersten und hauptsächlichsten Gegenstand bildete die dem Hause erst ganz vor kurzem zugegangene Vorlage, welche eine dreijährige Verlängerung der Frist für die Befreiung von Ausnahmen der Bestimmungen des § 120, Abs. 1 der Gewerbeordnung, der auf Grund des Sonntagsruhegesetzes den Unterricht an den Fortbildungsschulen künftig verbietet will. In der General-Diskussion vertheidigte der preussische Handelsminister v. Verlepsh wiederholt und lebhaft die Vorlage und ihre Tendenz, durch die erstreute Ausnahmefrist eine Verständigung zwischen dem Standpunkte der Kirchenbehörden in dieser Frage und weiter zwischen den Forderungen der Sonntagsruhe und den Befürwortern der ferneren Fortdauer des sonntägigen Fortbildungsschulunterrichtes zu ermöglichen. Der Regierungsvertreter wurde in seinen Ausführungen durch die Abgeordneten Dr. Dönn (nll.) und Schmidt Elberfeld (fr. Volksp.) unterstützt, von denen im Einklang mit dem Minister die Gründe entwickelt wurden, welche für die Beibehaltung des Sonntags-Fortbildungsschulunterrichtes sprechen. Auf den anderen Seiten des Hauses war man jedoch entschieden dafür, daß dieser Unterricht vom 1. Oktober d. J. ab wegzufallen habe, in welchem Sinne die Abgg. Dr. Kropatschek (kons.), Graf Bornhorff-Lauenburg (Reichspartei), Dr. Schäbler (Chr.) und Freiherr v. Stumm (Reichspartei), sowie Vogtherr (soz.) sprachen, wobei die ersteren vier Redner in der Hauptsache die kirchliche Seite betonten. In der zweiten Lesung wurde sodann die Vorlage ohne weitere Debatte abgelehnt, es wird demnach der Unterricht an den Fortbildungsschulen nur noch Wochentags stattfinden haben oder aber überhaupt ganz aufhören müssen. — Im weiteren Fortgange der Sitzung genehmigte der Reichstag in dritter Lesung die Anträge Gröber-Midert, betr. die Sicherung des Wahlgeheimnisses, erörterte hierauf in erster Berathung den vom Zentrum und den Konservationen beantragten Entwurf eines Heimstättengesetzes und genehmigte dann in zweiter Lesung den Nachtragsetat und das „Briefstafelgesetz“.

Das preussische Abgeordnetenhaus erledigte am Dienstag den Rest des Etats in dritter Lesung, womit das Haus mit einer seiner Haupt-

arbeiten aufgeräumt hat. Die Sitzung wurde fast vollständig durch die Berathung des Kultus-Etats und die sich hierbei abspielenden kirchenpolitischen Auseinandersetzungen zwischen dem Zentrum und den Nationalliberalen ausgefüllt.

Der Reichstag nahm am Donnerstag das Böhrensteuergesetz in 3. Berathung an. Dasselbe tritt mit dem 1. Mai d. J. in Kraft. — Nach Erledigung der Tagesordnung verlas der Reichstanzler eine kaiserliche Botschaft, wonach die gegenwärtigen Sitzungen des Reichstages geschlossen werden. Hieran knüpfte der Reichstanzler die Bemerkung, daß die Erwartung der verbündeten Regierungen, der Reichstag werde die Mittel zur Durchführung der Steuerreform bewilligen, leider nicht in Erfüllung gegangen sei. Nach Wiederauftreten des Reichstages würden die Regierungen von Neuem mit entsprechenden Vorschlägen hervortreten. Mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser schloß der Präsident, zum letzten Male im alten Hause, die Sitzung.

Der Großherzog von Hessen spendet, wie aus Darmstadt gemeldet wird, anlässlich seiner Vermählung zwanzig unbemittelten und unbefohlenen Brautpaaren des Landes, von denen zehn dem landwirthschaftlichen und zehn dem gewerblichen Arbeiterstande angehören, Ehegeschenke von je tausend Mark.

Die Reichsverwaltung wird vom Reichstage höchst wahrscheinlich aufgefordert werden, sich bei den Ausgaben strenger an die Staatsbewilligungen zu halten. Die Rechnungsprüfungs-Kommission empfiehlt nach Prüfung der Reichsausgaben und Einnahmen für 1892/93 dem Reichstage die Bewilligung der nachgewiesenen Staatsüberschreitungen von fast 37 Millionen Mark und der außeretatmäßigen Ausgaben von 3,286,000 Mk., zusammen 40,245,876 Mk. abzüglich Ueberweisungen an die Bundesstaaten von ca. 21 Millionen Mk., im Ganzen 19,133,825 Mk., schlägt aber zugleich folgende Resolution vor: In Rücksicht auf die Staatsüberschreitungen des Rechnungsjahres 1892/93 den Herrn Reichstanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß in Zukunft mehr als bisher Uebererschreitungen des Voranschlages thunlichst vermieden werden.

Ein in Schlesien vorgekommener Fall hat dem Ober-Verwaltungsgericht in Berlin Anlaß gegeben, einen grundsätzlichen Entscheid über die Brottagen der Bäcker zu fällen. Der Gerichtshof folgte aus den Bestimmungen der §§ 73 und 79 der Gewerbe-Ordnung, daß die Tagen lediglich die Eigenschaft von Maximaltarifen hätten, die Bäcker daher nur verpflichtet seien, die festgesetzten Preise nicht zu überschreiten. Ein Bäcker könne jederzeit unter der Tage verkaufen und diese werde, wenn er sich auch von vornherein mit dem Gedanken trage, als Scheintage noch nicht unzulässig.

General v. Sepler, der Direktor des Allgemeinen Departements im Kriegsministerium, hat im „Militär Wochenblatt“ unter seiner Namensunterschrift einen Artikel veröffentlicht, in welchem bei Erörterung des „europäischen Systems Napoleons I.“ folgender Satz vorkommt: „Vielleicht durchdringt das neue System in noch höherem Maße die alternden Formen der früheren Diplomatie. Vielleicht findet dereinst auch der einfache Gedanke Eingang, daß zwei Staaten, die zu einem Bündnisse sich nicht verstehen können, doch eine feierliche unklübbare Vereinbarung schließen können, daß sie während eines bestimmten Zeitraums keinen Krieg miteinander führen werden.“ Die „Kreuzzeitung“ bezeichnet diese Aeußerung des Generals als „staatsgefährlich“.

In Ergänzung einer früheren Mittheilung über den Besuch von Abgeordneten in Friedrichs-

ruh schreibt die „Nat.-Lib. Korr.“: „Eine größere Anzahl von Mitgliedern der nationalliberalen Fraktion des Reichstages, hauptsächlich die neueren Abgeordneten, die den Fürsten noch nicht persönlich kennen, beabsichtigen in nächster Zeit eine Fahrt zu dem alten Reichstanzler zu machen, um ihm eine Verehrung kundzugeben. Der Fürst hat sich bereit erklärt, die Herren zu empfangen. Die Fahrt nach Friedrichsruh soll am frühen Morgen des Tages nach Schluß der Reichstags-Session stattfinden.“

Sämmtlichen Offizieren der Armee und der Marine ist laut kaiserlicher Cabinets-Ordnung, mit die „Kreuzg.“ mittheilt, das Totalisatorspiel verboten worden. Unter diesen Umständen ist es nicht unwahrscheinlich, daß eine Auegung der Presse, die Sammlungen zu Geschenken für Bekannte in Offizierskreisen ebenso zu verbieten, was kürzlich bei den Postbeamten geschehen ist, zuständigen Ortes beachtet wird.

Ausland.

Belgien.

Aus Brüssel wird berichtet, daß der große Ziegelarbeiter-Ausstand noch immer im Wachen begriffen ist. Die Ziegelwerke in Mupelmonte, Steendorpe und Hennigen haben sich dem Ausstande angeschlossen. In Hennigen sind die Arbeitsgeräthe und die Ziegelvorräthe zerstört und die Schuppen angezündet worden. Drei Brandstifter wurden verhaftet. Es wurden Truppen dorthin abgeandt.

Frankreich.

Es ist geradezu unglücklich, mit welchem Ansturm man sich in Paris die Zeit vertheilt. So melbet das „Reit Parisien“ angeblick telegraphisch aus Petersburg, daß Verhandlungen über eine allgemeine Abrüstung thatsächlich stattgefunden hätten, deren Ausgang aber ein vollständiges Fiasko gewesen sei. Nicht der König von Dänemark, wie die „Times“ meldete, sondern Kaiser Wilhelm habe die Initiative ergriffen. Der russische Botschafter in Berlin habe vom Zaren indeß Auftrag erhalten, eine etwaige Eröffnung Kaiser Wilhelms dahin zu beantworten, daß, wenn eine offizielle Einladung zu einem Abrüstungskongress aus Berlin eingehen würde, Rußland und Frankreich dieselbe mit einem „non possumus“ erwidern müßten. Es genügt, diesen Wirth zu charakterisiren. Ein weiteres Wort darüber zu verlieren, scheint unnöthig.

Aus Paris wird gemeldet: Am 16. d. Mt. gegen Mittag fuhr ein Mann mit einem von ihm selbst geleiteten Phaeton vor dem Polizeikommissariat auf dem Boulevard Diderot vor, verließ sein Gefährt, legte vor dem genannten Gebäude eine Bombe nieder, betrug seinen Wagen und fuhr so schnell davon, daß es nicht gelang, ihn einzufangen. Die Bombe wurde, ohne irgend welchen Schaden anzurichten, zur Untersuchung ins Laboratorium gebracht.

Amerika.

Admiral de Mello ergab sich dem Reite des Geschwaders und 1200 Mann den argentinischen Behörden unter der Bedingung, daß sie als politische Flüchtlinge behandelt würden.

Die brasilianische Gesandtschaft in Montevideo macht bekannt, daß die Truppen der brasilianischen Regierung Santa Catharina besetzten und daß das Schiff der Ausländischen „Aquadaban“ durch ein Torpedoboot der Regierung zum Sinken gebracht wurde.

greifende Gewalt der religiösen Uebung schwebte überwältigend durch das Gotteshaus. Annie, obwohl Protestantin, wurde von dieser Feier in der katholischen Kirche doch auch mächtig ergriffen und sie betete andächtig für ihr Glück und ihren Seelenfrieden. Sie würde auch noch länger in der Kirche geblieben sein, doch es kam ihr vor, als hätte sie in der nahezu überfüllten Kirche eine Ohnmacht zu befürchten und sie trat deshalb wieder hinaus ins Freie.

Sie sah nach der Uhr, es war noch früh. Da Mama jedenfall noch schlief und sie nicht vermissen würde, wollte sie noch ein wenig herumstreifen.

Unterhalb der Kirche, am rechten Ufer der Tepl, befand sich die Sprudel-Kolonade, ein Prachtbau mit imposanten Dimensionen. Sie war bis dahin noch nicht hier gewesen, und nun freute sie sich, daß sich ihr jetzt Gelegenheit bot, die merkwürdige Heilquelle kennen zu lernen.

Ohne langes Säumen trat sie in die weite Trinkhalle ein, in deren Mitte sich das große Reservoir befand, aus dem das heiße Thermalwasser in kurzen brausenden Stößen schäumend und dampfend hoch in die Luft steigt. Sie blieb staunend vor diesem großartigen Naturwunder stehen, das seines Gleichen nicht viel auf Erden hat.

Um sie herum wanderten hunderte von Kurgästen, welche alle von dem heilkräftigen Born Linderung ihrer Leiden erhofften. Die Brunnemädchen hatten alle Hände voll zu

thun, um die Becher mit dem perlenden Sprudel zu füllen und die andrängende Menge zu befriedigen.

Annie beobachtete mit immer mehr steigenden Interesse das malerische Wandelbild umher. Es war ihr Alles neu und von fesselndem Reiz. Dann mischte sie sich unter die fremden Leute, welche in der prachtvollen Sprudel-Kolonade im langsamen Kurschritt auf und nieder promenirten. Viele Kurgäste schritten an ihr vorüber und schauten sie mit unverhohlener Bewunderung an. Die thaufrische Anmuth und die Lieblichkeit von Annies Erscheinung blieb nicht unbemerkt. Sie dachte sich wenig dabei, denn gefallsüchtige, berechnende Gedanken beherrschten sie nicht.

In der Nähe des Musikpavillons hatte sich um eine kleine Ruhebank eine Gruppe von Herren in Zivil und Uniform versammelt. Dort saß auch die schöne Mexikanerin, der Stern der Badegesellschaft. Strahlend und siegesgewiß wie eine Königin ließ sie sich den Hof machen und schlürfte langsam den heißen Sprudel aus ihrem goldenen Becher.

Man konnte sich für das Auge gewiß nichts Reizenderes denken, als dieses schöne Weib mit dem rottblonden, üppigen Haar und den schwarzen Gluthaugen, die nach allen Richtungen zündende Funken sprühten. Sie war heute ganz in weiß gekleidet mit Marshall-Niel-Rosen auf der Brust. Sie plauderte lebhaft und erregt in ihrem fremdländisch klingenden Deutsch und lachte so, daß ihre weißen Perlenzähne sichtbar wurden.

Dabei flogen ihre Blicke ruhelos durch den weiten Raum und jeden Augenblick wandte sie den Kopf.

Annie hatte eben ihren Rundgang beendet und wollte die Kolonade verlassen, da fiel ihr Blick auf die Mexikanerin. Sie stugte und starrte so lange zu ihr hinüber, bis heiße Thränen ihr in die Augen traten. Ihr Herz krampte sie zusammen, eine heftige Abneigung, ein Gefühl von Groll und Zorn regte sich in ihr gegen die schöne Frau. Annie beneidete sie nicht um ihre verführerische Schönheit, durchaus nicht, aber sie begriff nicht, wie man so viel Wesen um ihr Geld machen konnte, daß sie deshalb gefeiert und angebetet wurde und deshalb eine Schaar von Verehrern an ihre Besen heftet.

Was wußte auch Annie mit ihren siebzehn Jahren von dem Werth und der Macht des Reichthums.

(Fortsetzung folgt.)

Venedig.

Von Otto Wiemann.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Am interessantesten ist es auf dem Markusplatz, wenn des Nachmittags die Militärkapelle auf dem Plage spielt, und nun die Welt des heutigen Venedigs im

vollen Glanz prunkvoller Toiletten erscheint. Dann giebt es zu sehen und zu hören, ein so eigenartiges Bild gestaltet sich, wie man es wohl kaum sonstwo auf der Erde erblickt.

Doch weiter: Der Hauptschmuck des Markusplatzes ist die wunderherrliche Markus-Kirche, die auch der Kaiser besuchte. Seitwärts reiht sich der majestätische Dogenpalast mit seinem herrlichen Innern und seinen zahlreichen Sehenswürdigkeiten an. Aber diese Herrlichkeit früherer Tage hat auch ihre sehr dunkle Schattenseite: hinter dem Dogenpalast schwebt die berüchtigte Senzzerbrücke über dem dunklen Wasser und in schauriger Tiefe gähnen die Kerker der Staats-Inquisition, in welchen so viel Blut geflossen ist. Vorüber am Dogenpalast und an dem kleinen Plage vor denselben kommen wir wieder zu den Lagunen.

Der Blick von hier aus, von den beiden Säulen, von welchen die eine die Statue des heiligen Theodor, die andere den gepflügten Löwen von San Marco trägt, ist eine der schönsten in ganz Venedig.

Aus den Fluthen heben sich ragende Kirchen und stolze Paläste, weiterhin die Insel Giudea und links hinüber die immer mehr sich erweiternde, zum Meere hineinziehende Lagune, in die bis hierher auch größere Schiffe kommen. Und über Allem der blaue Himmel. Das ist ein so farbenreiches, heiteres Bild, daß man sich nicht satt zu sehen vermag.

Nach de
Fraulein Hel
terung Berl
leichter auf
Schichten de
Auegung be
mit so best
sie sich in d
gibt. Nicht
Befürzung h
noch gesteig
bold knappe
schonlichen
Fran überfall
So lange die
ber Behörde
unterdrückt
ihnen neue
habt noch w
Besorgniß ge
wägung, daß
neben der bl
verbreiten ve
unblüht ist.
Verbrecher
lungen, und
schönen Erfol
denn der die
ber ihm gege
kenntnis geg
geleitet hat.
„E. noch
material dafür
Schw
verfügt hat.
vor des Nat
Widemann
ich, die habe
geben ist, daß
aufgehoben
Liebe auf d
hat.“ Ebenjo
die auf eine
arbeitete, in
nach dem M
Wörter hat
was die hing
sichtig; hat
genannten M
Dofor abgew
Zum Me
zug auf den
geben Charak
hätte sich un
verarmelte
ber den Ver
Schauplatz de
aus dem Grün
die Maßnahm
des Mörders
Wauerer Rap
nicht sich j
nicht allen S
angehen zu l
Führung sei
den Entschlu
den Weg nach
den Berlin üb
begleitenden
eines Geschü
vor jedoch
eingegnete an
luten ja noch

Mannigfaltiges.

Nach der Verhaftung des Mörders des Fräulein Helene Schweidel atmet die Bevölkerung Berlins, wie von einem Alp befreit, erleichtert auf. Selten hat ein Verbrechen in allen Schichten der Bevölkerung eine so nachhaltige Aufregung hervorgerufen, selten aber auch ist eine mit so bestialischer Rohheit verübt worden, wie sie sich in der That des Mäurers Thiede kundgibt. Mühte schon der Mord eine hochgradige Bestürzung hervorzurufen, so wurde die Aufregung noch gesteigert durch den Umstand, daß der Unhold knappe zwei Stunden nach Verübung des schrecklichen Verbrechens abermals eine wehrlose Frau überfallen und ihr Gewalt angethan hat. So lange der Verbrecher sich nicht in der Gewalt der Behörden befand, konnte die Beförderung nicht unterdrückt werden, daß er den verübten Gräueltaten neue hinzuzufügen, die Umgebung der Hauptstadt noch weiter unsicher machen werde. Diese Beförderung gewann an Gewicht durch die Ermahnung, daß die Festnahme von Verbrechern, die neben der blutigen That zugleich ein Sittlichkeitsverbrechen verübt haben, erfahrungsmäßig so häufig mißlingt ist. Diesmal ist die Verhaftung des Verbrechers in verhältnismäßig kurzer Zeit gelungen, und zwar verdankt die Kriminalpolizei den schnellen Erfolg einem Mäurer Papritz aus Wilmerdorf der die Sicherheitsbehörde von dem Verdacht, der ihm gegen Thiede aufgestiegen ist, ungesäumt Kenntnis gegeben und dadurch die richtige Spur geleitet hat. Ueber die Affaire selbst kann das „N.“ noch mittheilen, daß sich das Beweismaterial dafür, daß Thiede den Mord an Fräulein Helene Schweidel vollführt hat, inzwischen noch vermischt hat. Als der Verbrecher auf dem Korridor des Rathhauses in Wilmerdorf die Zeugin Büchtemann sah, äußerte er: „Die Frau kenne ich, die habe ich in Hallensee gesehen.“ Nun steht aber fest, daß Frau Büchtemann in Hallensee nicht gewesen ist, sich vielmehr nur an der Mordstelle aufgehalten hat. Diese Zeugin hat denn auch Thiede auf den Kopf zugesagt: „Sie sind es gewesen, der auf der ermordeten Schwester gekniet hat.“ Ebenso hat die unverheilichte Helene Uhl, die auf einem Spargelbeet in Schwarzwald arbeitete, in Thiede den Mann erkannt, der kurz nach dem Mord an ihr vorbeigelaufen ist. Der Mörder hat sich unter dem Publikum befunden, das die hingeschlachtete barmherzige Schwester besichtigte; hat aber nach Angabe des schon früher genannten Mäurers Papritz den Blick von seinem Gesichte abgewandt.

Zum Mord im Grunewald werden in Bezug auf den Thäter Julius Thiede noch die folgenden charakteristischen Merkmale berichtet. Thiede bedeckte sich unter das um die Leiche seines Opfers versammelte Publikum gemischt, nicht blos aus der den Verbrechern eigenen Gewohnheit, den Schauplatz der That wieder aufzusuchen, sondern aus dem Grund, die Meinungen der Beamten über die Maßnahmen zu hören, die zur Ermittlung des Mörders eingeschlagen werden sollten. Der Mäurer Papritz an dessen Seite er stand, erinnert sich jetzt genau, daß Thiede die Ohren an allen Seiten hin gekippte hat um sich nichts entgehen zu lassen. Dabei muß er wohl die Verhöhnung seiner eigenen Person gestiftet und nun den Entschluß gefaßt haben, sich schleunigst auf den Weg nach Baunau zu machen. Als er gestern nach Berlin übergeführt wurde, versuchten die ihn begleitenden Beamten unterwegs zur Erlangung eines Geständnisses auf ihn einzuwirken. Thiede weigerte jedoch die Ruhe keinen Augenblick und entgegnete auf das Zureden der Beamten: „Es lauten ja noch so Viele umher, warum soll ich gerade

der Thäter sein. Ich begreife nicht, weshalb man mich überhaupt verhaftet hat.“

Der Heldemuth eines Bahnbeamten rettete, wie Düsseldorfblätter berichten, am Mittwoch Vormittag, als der Schnellzug von Dpladen um 11 Uhr 2 Min. in den dortigen Hauptbahnhof einlief, ein Menschenleben. Eine ältere Dame von ungefähr 60 Jahren, die anscheinend kurzschichtig war, hatte sich auf das zweite Bahngelände verirrt. Der Zug brauste heran und hätte nach wenigen Sekunden die Frau überfahren. Da sprang der aufsichführende Beamte mit jugendlicher Schnelligkeit vom Hauptbahnsteig aus über das erste Geleise auf den nächsten Bahnsteig, und trotzdem der Zug in diesem Augenblicke kaum noch 20 Meter entfernt war, war er mit einem Satz zwischen den Schienen, ergriff die Frau mit beiden Armen und warf sich mit ihr rückwärts auf die Kante des Bahnsteiges. Aus einiger Entfernung schrien es, als ob trotz des überaus schnellen seitlichen Ausweichens dem müthigen Manne die Beine abgefahren wären. Doch als der Zug vorbeigekam, richtete sich der Retter auf und hob die ebenfalls unverletzt gebliebene Frau vom Boden auf. Alle, die Zeugen dieser braven That gewesen waren, eilten auf dem Manne zu und schüttelten ihm die Hand. Der kühne Retter ist der Stations-Assistent des Düsseldorf Hauptbahnhofes Herr Schreiber.

Eine fürchterliche Liebestragödie hat sich in der Nacht zum Dienstag in Neuruppin abgespielt. Früh Morgens wurden an der Landungsbrücke des Weinbergs eine männliche und eine weibliche Leiche aus den Fluthen des Sees gezogen. In den Ertrunkenen, die sich fest umklammert hielten, erkannte man den Kaufmann Paul Hertel und dessen 21jährige Braut, Agnes Schwarzkopf. Beide hatten am Sonntag und Montag ihren Geburtstag gefeiert und waren bis Montag Abend gegen 11 Uhr in fröhlicher Gesellschaft beisammen. Dann verließ der Bräutigam, nach einiger Zeit die Braut die Gesellschaft. Bald vermißte man das Paar; allein trotz allen Suchens konnte man die Verschwundenen nicht finden. Was das Brautpaar in den Tod getrieben hat, ist völlig unauflösbar. Braut wie Bräutigam lebten in den besten Verhältnissen, das Geschäft des Letzteren ging flott, am 1. Mai sollte Hochzeit sein.

Große Brände haben in den letzten Tagen in verschiedenen Orten stattgefunden. In Nechwinkel bei Freienwalde wurden 60 Gebäude durch Feuer zerstört, die meisten waren nicht versichert, viel Vieh kam in den Flammen um. — Infolge der anhaltenden Dürre fanden in mehreren Orten Niederösterreichs und Ungarns große Brände statt. Ueber 100 Wohnhäuser, viele Stallungen und Scheunen wurden zerstört, 3 Menschen kamen in den Flammen um. — In Neu-Sandec, Galizien, wurden 133 Häuser eingestürzt.

Großfeuer. In dem Dorfe Vidinia bei Besançon in Schlefien sind durch eine Feuersbrunst 28 Wohnhäuser, viele Scheunen und Stallungen in Asche gelegt. Vier Kinder fanden in den Flammen den Tod. Eine Anzahl Rindvieh verbrannte. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht aufgeklärt.

Eine wunderbare Metamorphose hat die „Bismarck-Linde“ eines Dorfes bei Coburg erfahren. Der Regenmangel des verfloffenen Sommers hatte zur Folge gehabt, daß das erst unlängst gepflanzte Baumchen verdorrte. Das merkte man aber erst beim heurigen Wiedererwachen der Natur. Da fasten die Spitzen des Dries den Entschluß, ohne Aufsehen zu erregen, nächtlicher Weile die Linde durch eine andere zu ersetzen. Gedacht, gethan. Der Baum geriet zur besonderen Freude, derer, die ihn gepflanzt. Immer mehr entwickelten sich seine Knospen, und einer

der letzten sonnigen Tage brachte sie zum Brechen. Doch zum Entsetzen der weisen Ortsväter trug die „Linde“ — Birnkätzchen!

Zum Alter von 120 Jahren starb vor einigen Tagen ein griechischer Geistlicher in Trifkalla in Thessalien. Während dieses langen Lebens hat er, wie aus alten geschriebenen Wirt, seinen Geburts- und Sterbeort nie verlassen. Daß er ein so hohes Alter erreichte, hatte er größtentheils seiner einfachen Lebensweise zu verdanken. Bis vor wenigen Jahren schlief er Sommer und Winter unter freiem Himmel, niemals trank er Wein oder weingeisthaltige Getränke außer bei der Kommunion. Auch rauchte er keinen Tabak; doch schnupfte er während einiger Jahre, gab es indessen wegen der nicht zu vermeidenden Unreinlichkeiten wieder auf. Fleischgenuß erlaubte er sich selten im Jahre, seine gewöhnliche Nahrung waren Hülsenfrüchte, grüne Gemüse und Brot. Vor der Sonne erhob er sich bereits von seinem einfachen Lager, das immer nach Osten gerichtet war, und nur seine Pflichten als Geistlicher konnten ihn von seiner Gewohnheit, sich gegen 9 Uhr Abends zur Ruhe zu legen, abhalten. Gesicht und Gehör erhielten sich bis zu seinem Lebensende vortreflich; er las noch bis zuletzt ohne Brille. Doch hatte sich in den letzten Jahren eine eigenthümliche Gedächtnischwäche eingestellt; an alles was vor dieser Zeit geschah, erinnerte er sich vorzüglich, dagegen entschwand ihm die Erinnerung an neuere Daten so vollständig, daß er oft nicht wußte, ob er schon gegessen habe, und häufig entweder zweimal nach einander aß oder ganz fastete; dieser Umstand wird auch schließlich eine Unordnung in der Thätigkeit der Organe und dadurch sein Ende herbeigeführt haben. In seinem ganzen Leben war er nie krank gewesen und hatte nie Arzneimittel gebraucht. Er starb ohne Todeskampf, indem er die Worte kispelte: „Nun entschliefst Du Deinen Diener in Frieden, o Herr!“ Ganze 99 Jahre hatte er als Geistlicher gewirkt.

Eisenbahnverbindung mit Frankreich. So hochstrebend der britische Geist ist, eins hat er noch nicht fertig gebracht, nämlich England mit Frankreich in Eisenbahnverbindung zu bringen. Der unterseeische Tunnel unter dem Kanal ist technisch längst für möglich erklärt. Er wird nicht gebaut. Warum? Einem Tages könnten aus dem britischen Tunnelende ein paar französische Armeekorps heraus kommen, und dann wäre es aus mit der britischen Unabhängigkeit. Aber die Ueberbrückung des Kanals hat neuerdings wieder Fürsprecher gefunden, und bei dieser ist die Gefahr der Ueberumpelung nicht so groß. Den neuesten Plan für diese Riesenerdbeute haben die Ingenieure Schneider und Herlent entworfen. Diese erklären die nur 33,45 Kilometer lange Linie von Cap Blanc Nez nach South Foreland für die geeignetste. In Abständen von 400—500 Metern sollen 72 Pfeiler von 65 Meter größter Höhe aufgemauert werden, die mit ihrer oberen Fläche noch 14 Meter über den Hochwasserstand hinausragen. Als Stützen der Brückenträger stehen auf diesen Pfeilern je zwei gestuppelte, 40 Meter hohe Säulen aus Eisenbau. Die Brückenträger liegen mit ihrer unteren Fläche 56 Meter über dem Hochwasserstand, eine Höhe, die für den Durchgang aller Schiffe ausreicht. Die Baukosten sind insgesamt auf 820 Millionen Franken berechnet. Eine zur Ausführung des Werkes gegründete Gesellschaft hat bereits dem englischen Parlament das Gesuch um die Genehmigung überreicht. Viel leicht gelingt es diesen Leuten, die Abneigung der Engländer gegen derartige Unternehmungen zu überwinden.

Der Sohn eines Abgeordneten als Eisenbahndieb. Das Gericht von Genua hat soeben Mameli Elia, den Sohn des als Held der

Verweirungskämpfe und Retter Garibaldis zu großem Ansehen gelangten Abgeordneten Elia, zu fünf Jahren Zuchthaus und zweijährigem Ehrverlust verurtheilt. Der junge Elia, ein kaum zwanzigjähriger, eleganter Teenager, gehörte zu der famosen Gaunerbande, die seit Jahr und Tag die italienischen Eisenbahnen unsicher macht, und zwar war seine Spezialität der Diebstahl von Kesseln und Gepäckstücken, von denen man in seinen Absteigequartieren zu Neapel, Genua, Mailand und Turin ein ganzes Magazin vorfand. Den greisen Vater des Diebes trifft das Unglück um so härter, als sein eigener Name in Verbindung mit der parlamentarischen Vant-Enquete vielfach genannt wurde.

Die neueste Mode in New York. Die vornehme New-Yorker Dame, die es für die heiligste aller Pflichten hält, die Mode mitzumachen, muß unter allen Umständen Festsunterricht nehmen. Kein Wunder also, wenn es in New-York jetzt von Festsclubs wimmelt! Der vornehmste dieser Clubs ist der „Fencers-Club“, die Festsstunden finden drei Mal in der Woche am Nachmittag statt. Der Festsaal im „Fencers-Club“ ist ein längerer Raum ohne besondere Ausstattung, mit Ausnahme eines eleganten Tischs, mehrerer Stühle und verschiedener grüner Sammetdivans. Die Wände sind mit Schlachtenbildern, sowie mit den Bildnissen großer Festsmeister geschmückt. Außerdem sind Ständer vorhanden, welche die Festsmasken, Handschuhe und die Waffen enthalten. Der Festsmeister ist auch hier, wie in fast allen Festsclubs, ein Franzose, ein gewisser Vauthier. Mit jeder der Damen kreuzt er ungefähr 15 Minuten lang die Klinge. Ist der „Gang“ zu Ende, so salutiren sich Festsmeister und Schülerin mit den Waffen. Das Kostüm der Damen besteht aus einer seidnen Blouse, einem Gürtel und kurzem, leichtem Rock, der bis unterhalb des Knies reicht, sowie einem Paar leichter Lederschuhe. Die meisten der jungen Damen widmen sich dem Unterricht mit Lust und Liebe und nicht wenige haben im Festschen eine bemerkenswerthe Fertigkeit erreicht. Aber es ist alles nur vorübergehend, und in der nächsten Saison vielleicht schon hat die Mode des Festsens einer anderen Platz gemacht.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Verfälschte schwarze Seide. Man verburne ein Rüstergewand des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide knäuelst sofort zusammen, verflücht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide die leicht speditig wird und bricht, brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenfall zur ächten Seide nicht knäuelst, sondern krümmt. Zerbrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seidenfabrik G. Henneberg (t. r. Hofstet.), Zürich versendet gern Muster von ihren ächten Seidentoffen an Fiebermann und liefert einzelne Roden und ganze Stücke porto- und zollfrei ins Haus) 5).

Lautendliches Lob, notariell bestätigt, über Holland. Tabak von B. Becker in Seesen a. Harz 10 Pfd. lose i. Beutel sco. 8 Mk. hat d. Exp. d. Bl. eingesehen. 4

Hierzu: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.

Auf dieser Wasserstraße hat auch der Kaiser seinen Einzug in Venedig gehalten.

Längst der Lagune hin zieht sich die Riva dei Schiavoni, die zum Quartier des Schiffers, Fischers und Matrosen-Viertels geworden ist. Hier, wo sich auch ein Denkmal für Victor Emmanuel erhebt, landen die Dampfer, von hier entleeren sie nach allen Richtungen, hier ist ein Haupt-Sammelplatz der Gondolieri, hier ist die rechte Stätte der venetianischen Volksfeste.

Schänke reiht sich an Schänke, Gesang und Musik erklingt fast überall, allerlei Kunstler produzieren sich, der Wein fließt und ist gut. Nicht Alles ist zum Feiern, aber die frohe Laune wird auch nicht eine Minute getrübt.

Leise sinkt der Abend herab, die Sonne, die um diese Jahreszeit in Venedig schon zu sinken weiß, wie bei uns im Juni- und Juli, versinkt jenseits der Fluthen, es fließt und blinkt überall auf, und die Lichter schimmern wieder in den Fluthen der Lagunen.

Dann läßt der Gondolieri leise sein Ruder durch das Wasser gleiten, und der Fremde in der Gondel sitzt schweigend und blickt auf und bewundert das neue Bild.

An den Fenstern der alten Paläste schauen sich die Mondstrahlen, man meint, neues Leben sei in den längst verlassenen Räumen erwacht. Aus den Spiegelscheiben der Hotels und der bewohnten Häuser glänzen

die Kerzen der Salonkronen hervor, und in leuchtender Klarheit zieht der Mond seine Bahn.

Alles so still, so feierlich, so erhaben, nur leise rauscht die Welle unter dem Schlage des Ruders.

Da blüht es auf in der Ferne wie eine Kette von Feuerpunkten.

Rasche Griffe auf der Guitarre und Mandoline ertönen.

Leiser, dann immer lauter und lauter anschwellender Gesang dringt über dem Wasser zum Ohr, er schmeichelt und wiegt in Träumereien. Das ist die Serenade.

In geschmückten und mit Lampen versehenen Gondeln kommen die Volksfänger daher, lautlos gleiten die Fahrzeuge durch die Fluthen, ernste und heitere Weisen erschallen, und lauter Beifall und klingende Spende lohnen die Vorträge.

So anmuthig ein solches Abendbild auf dem Wasser ist, das Größte ist es nicht.

Das ist die stille, lautlose Fahrt den Canale Grande hinunter, wenn der Mond all den Zeugen alter Pracht und alten Glanzes neues Leben einzuhauchen scheint, wenn das Venedig früherer Tage aus den Wellen der Lagunen wieder hervorzutauchen scheint.

Dann schweigt der Mund, dann beugt sich der Geist.

Dann kommt auch das Gefühl unbeschwert und ganz von selbst: Wie schön bist Du, Venedig!

Aber verklungen ist das stolze Lied von einstigem Ruhm und einstiger Größe, wenn der neue Tag kommt.

Dann streift man wohl hinaus ins Weite, und besucht die Inseln und Küstenstädte, romantisch und malerisch, aber das Ergreifende des venetianischen Abendbildes zeigt sich nirgends wieder.

Wie die Lazzaronie in Neapel, so sind die Gondolieri mit Venedig untrennbar verbunden.

Man kann nicht sagen, daß sie Geld scheuen. Aber erkennen sie, daß Jemand Bescheid weiß, dann begnügen sie sich auch.

Immer sind sie höflich und zu allen Gefälligkeiten gern bereit.

Mit Mühe haben sie noch bisher ihre alten Gerchtsame auch in dieser Zeit der Elektrizität und des Dampfes gewahrt.

Die Dampfmaschine wollte auch die Lagune beherrschen.

Die Gondolieri erhoben sich wie ein Mann, es hat ernstliche Unruhen gegeben, und wieder haben sie die ihnen drohenden Gefahren abgesehen. Aber schließlich kam es doch zur Kapitulation: Kleine Dampfer schießen heute hurtig den Kanal-grande hinauf und hinunter.

Für den Gondolieri ist der natürlich kein Gegenstand der Hochachtung, welcher die Dampferfahrt der Gondelfahrt vorzieht. Und ohne die letztere ist man auch nicht in Venedig gewesen.

Haben die Gondolieri das Eindringen des Dampfes nicht verhindert, so haben sie

doch die Einführung von größeren Hotelgondeln und Omnibusgondeln siegreich abgesehen, und vom Bahnhof bis hinaus nach den Häfen Venedigs, Malamocco, Lida u. s. w., wo die schweren Dampfer Station machen, herrscht im Allgemeinen doch immer noch der Gondolieri . . .

Venedig ist heute nur noch ein Schatten seiner selbst; das ist unbestreitbar, und von Seiten der italienischen Regierung sind bereits verschiedene Anstrengungen gemacht, Besserung zu schaffen.

Die Stadt ist heute Station für Kriegsschiffe, das Arsenal der Republik San Marco, wie der offizielle Name des venetianischen Freistaates war, ist wieder eine Ruine, auch wichtige Fabriken für Marine-Zwecke, bei welche hervorragend Deutliche theilhaftig sind, sind ins Leben gerufen, aber eine stille Stadt ist Venedig noch immer.

Genua, Livorno, Neapel, Palermo, Brindisi haben den Seeverkehr in Italien an sich gerissen, dazu kommt für das adriatische Meer noch das österreichische Triest, in der Industrie herrscht in Oberitalien Mailand. So ist Venedig viel, sehr viel verloren, aber geblieben ist ihm der alte Ruhm, und ein Traumbild zaubert hervor die alte Größe.

E n d e .

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grayskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Kirchliche Anzeige.

Gottesdienst in Ahrensburg.
 Am Sonnabend, den 21. April, Vorm.
 10 Uhr: Beichte in der Kirche.
 Am Sonntag Cantate, den 22. April,
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte im Pastorat.
 Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst und
 Kommunion.

Standesamts-Nachrichten von Alt-Nahlstedt.

Monat März.
 Geboren:
 Am 5. Tochter dem Landmann Hans Eggert
 Heinrich Hinck zu Hirschenselde. 8. Uebel.
 Kind männl. Geschl. das. Sohn dem Gastwirt
 Johann Christian Carl Friedrich Weisbohm
 das. Sohn dem Köpfer Carl Friedr. August
 Stahlberg das. Tochter dem Kübner Ferdin.
 Friedrich Siemers zu Loh. 9. Tochter dem
 Schlichter Hermann Jochim Hinck Stahmer
 zu Hirschenselde. Sohn dem Halbhuener Fer-
 dinand Wilhelm von Hacht zu Stapelsfeld.
 10. Sohn dem Arb. Hinck Eward Johannes
 Tremmer zu Stellau. 15. Uebel. Kind weibl.
 Geschl. zu Dönsfelde. Tochter dem Arbeiter
 Michael Bednarz das. 16. Sohn dem Gärtner
 Daniel Heinrich Wilhelm Hinck zu Hirschens-
 selde. 17. Sohn dem Arb. Hans Heinrich
 Barthold Raffen das. 18. Sohn dem Arb.
 Jochim Heinrich Friedrich Siebers zu Klein-
 dorff. 22. Tochter dem Maurer Heinr. Peter
 Hinck Jansen zu Hirschenselde. Uebel. Kind
 männl. Geschl. das. 23. Tochter d. Arbeiter
 Hermann Krohn das. 24. Sohn dem Arb.
 Hans Hinck Drube das. 25. Uebel. Kind
 männl. Geschl. das. 28. Tochter dem Arbeiter
 Hans Hermann Wigelmann zu Hirschenselde.
 29. Uebel. Kind männl. Geschl. zu Dönsfelde.
 Aufgegeben:

Am 8. der Arb. Johannes Hinck Herm.
 Schmidt zu Alt-Nahlstedt mit der Dienstmagd
 Luise Wilhelmine Auguste Köppen das. 19. der
 Zimmermann Hans Claus Friedrich Dreiss
 zu Alt-Nahlstedt mit der Dienstmagd Johanna
 Friederike Meier zu Barßbittel. 21. der
 Pferdehändler Jochim Friedrich Heinr. Peter-
 sen zu Segeberg mit Margaretha Bertha
 Maria Eggert zu Dönsfelde. 22. der Arb.
 Johann Hermann Jakob Möller zu Wandsbek
 mit der Dienstmagd Dorothea Emma Franziska
 Steenbock zu Hirschenselde. 28. der Verwalter
 Johann Ludwig Emil Lesau zu Höltingbaum
 mit der Hünerstochter Maria Dorothea Elise
 Zimmermann zu Großensee.
 Eheschließungen:

Am 18. der Steinseher Carl Ladewig zu Hin-
 schenselde mit der Dienstmagd Antje Elise
 Hinck zu Hamburg. 18. der Arb. Johannes
 Christian Kröger zu Hirschenselde mit der
 Dienstmagd Minna Lybka daselbst. 25. der
 Arb. Johannes Jochim Hinck Schroeder zu
 Jenfeld mit Wwe. Meta Maria Johanna
 Jensen geb. Schulz zu Silstedt.
 Gestorben:

Am 3. Wilhelm Adolf Pott zu Hirschens-
 selde. 22. Jg. 5. Dora Sophie Ida Schropf
 zu Braak. 9. Mt. 1. Jg. 12. Ernst Johann
 Bartelmann zu Stellau. 5. Mt. 4. Jg. 21.
 Johann Ernst Otto Reinhold zu Loh. 2. Jg.
 7. Mt. 2. Jg. 23. Karl Paap zu Hirschenselde
 11. Mt. 21. Jg. 26. Arbeiter Christian Rud.
 Timm zu Hirschenselde 54. Jahr 10. Mt. 27.
 Jg. 29. Hermann Jansen zu Braak 3. Mt.
 3. Jg. 29. Wittwe Katharina Maria Mag-
 dalena Hinck, geb. Soltau zu Stapelsfeld 77.
 Jahr, 6. Mt. 13. Jg.

Anzeigen.

Verlobungs-Anzeige.
Dorothea Münster
Friedrich Michelsen
 Wulfsdorfer Hof. Ahrensburg.
 z. Z. Wulfsdorfer Hof.
 April 1894.

Das hochglänzende und klebsteie
Fußboden-Oel,
 (trocknet in 5 Stunden)
 pro Pfd. 60 A.

Bernstein = Fußboden = Lack,
 schnell trocken, glashart und außerge-
 wöhnlich dauerhaft, pro Pfd. 1.20 A.

Bohnerwachs
 pro Pfd. 1.00 A inkl., aus der re-
 nommierten Fabrik von:

P. H. Callsen, Flensburg,
 ist zu haben bei Herrn **Aug. Prahl**
 in Ahrensburg.

Wer
 irgend einen Besig kaufen oder ver-
 kaufen will, wer Gelder anleihen oder
 belegen will, wende sich an den bekann-
 ten **Haus- und Gütermakler**
Aug. Studt, in Remmünster,
 Bahnhofstraße 36.

Ein gut erhaltenes tafelförmiges
Pianofort
 ist sofort billig zu verkaufen. Zu erfr.
 in der Exped. d. Bl.

Gardinen!

Engl. Züll-Gardinen
 in weiß und crème,
Möbel-, Cattun- & Manilla-Gardinen
 empfiehlt in großer Auswahl billigt
 Ahrensburg. **P. Taddiken.**

Bis auf Weiteres können
frische Biertreiber
 à 1 Mk. pr. Ctr. bei uns abgeholt werden.
Löwen-Brauerei, Hamburg.

A. Lenigk, Vetschau N.-L.,
 empfiehlt seine
Landwirthschaftlichen Maschinen
 als:
 Dreschmaschinen, Göpel, Lokomobilen u. Dampfeschgarnituren,
 Schrot- u. Quetschmüller, Säe- u. Drillmaschinen, Düngerpflanzmaschinen,
Pflüge, ein-, zwei- und dreischarige,
 Eggen, Krümmer, Walzen aller Art,
 Häcksel-Maschinen,
Pferderechen, System Tiger,
 Rüben- u. Kartoffelschneide-Maschinen, Getreidereinigungs-Maschinen,
 Buttermaschinen, Heuwendemaschinen,
Getreide- und Grasmähmaschinen u. s. w.
 General-Vertreter:
Metzendorf & Co., Hamburg,
 St. Pauli Landungsbrücke, Ponton 6 und Wandsbeker Chaussee 239.
 Vertreter:
W. Rüdiger, Ahrensburg.
 Musterlager am Platz.

Hambg. Schlachthaus-Dung
 sowie Pferde-Dünger (Stroh- und Torfstreu) liefert jedes Quantum frei
 Bahn u. Wasser. **John Hilbert, Hamburg,** neuer Pferdemarkt 16.

Ahrensburger
Butter- & Delikatessen-Lager
 empfiehlt
 Feinste Meierei-Butter und Bauern-Butter zu den billigsten
 Tagespreisen, Margarine von 60 Pf. an, Schmalz 60 Pf.,
 Melange-Marmelade Pfund nur 40 Pf. Gefochten Schinken,
 Hamburger Rauchfleisch, Schinken-Rollade, Zungen-Wurst,
 Geräucherte Rippen und Schweinsköpfe. Frische Knackwürste.
 Verschiedene Sorten von Käse. Harzer Käse 5 St. 10 Pf.
 Magdeburger Sauerkohl, 1 Pfd. 10, 2 Pfd. 15 Pfg.,
 Salz- und Pfeffergurken.

Apfelsinen, Citronen, Feigen, Datteln, Cacao und Chocolate.
 Frische Eier 7 Stück 30 Pf. 23 Stück 100 Pf.
Echter importirter
Karawanen-Thee.
 Prima geräucherten Schinken, Pfd. 80 Pfg., im Ausschnitt 1.60.

Stollwerck's
Herz Cacao
 Ueberall käuflich!
 Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig.

Dankfagung.
 Seit vier Jahren litt ich am Magen.
 Besonders im Frühjahr und Herbst
 wurde es schlimm. Der Magen wollte
 dann das Essen nicht behalten. Auch
 mußte ich öfters Wasser ausspucken. Da
 andere Aerzte mir nicht helfen konnten,
 wandte ich mich endlich an den homö-
 opathischen Arzt Herrn Dr. med.
Hope in Hannover. Dessen Medi-
 camente haben mir sofort geholfen. Es
 war mir, als wenn mir 20 Pfund vom
 Leibe gefallen wären. Ich habe jetzt
 auch wieder Mut zur Arbeit und spreche
 daher meinen besten Dank öffentlich aus.
 (gez.) **H. Schwieger,**
 Bornsen b. Ebstorf (Hannover).

Deutsche u. englische
Steinkohlen,
Coacs,
Braunkohlen
 empfiehlt
 Ahrensburg. **E. Pahl.**

Bekanntmachung.
 betr. den Frühjahrs-Um-
 zug 1894.
 Zum diesjährigen Frühjahrs-
 zug hat die Tapeten-Fabrik von
A. Wald, Berlin SW. 48 eine
 ganz wundervolle neue Tapete
 „Gloria“ fertiggestellt und ver-
 sendet sie direkt an das Publikum
 zum Fabrikpreise, um damit den
 vertheuernden Zwischenhandel ganz
 zu umgehen. Außer der Tapete
 „Gloria“ liefert die Firma auch
 alle anderen Tapeten, die sie in
 eminent großer Auswahl vorrätig
 hält, zu den billigsten Fabrikpreisen.
 Die Beilage der hundertigen Nummer
 wird daher der Beachtung dringend
 empfohlen.

Reichhaltiges Lager
 von
Brillen,
 Spezialität: **Nickelbrillen**
 schon von 2 Mk. an
 empfiehlt
Apotheker Frucht,
 Ahrensburg.

Visitenkarten
 auf feinsten Elfenbeinkarton mit den
 modernsten Schriften liefert in sauberster
 Ausführung und eleganter Verpackung
E. Ziese's Buchdruckerei,
 Ahrensburg.

Hof zu Kauf
 gel. im Kreise Stormarn. Gefällige
 Off. erb. an
W. Volquarts, Kiel.

!! Delikatessen !!
Wettwurst, geräuch. u. gefoch
Hummer, Kronen,
Sardinen in Del,
Appetit-Sild,
Anchovis, Christianer,
Sardellen,
Heringe, Holländer,
Heringe, fette,
Heringe, Matjes,
Schweizerkäse, echter,
Holländer Rahmkäse,
Holsteiner Käse ff.,
Burgkäse,
Honig 2c. 2c.
 empfiehlt
Guido Schmidt,
 Ahrensburg, am Weinberg.

Naumann's Fahrräder
 haben sich in letzter Saison großartig
 bewährt und sind heute unübertroffen
 besten am Markt. General-Vertreter:
F. Sievers, Wandsbek, 59.
 Wiederverkäufer gef. Preisl. gratis u. fr.

Die Modenwelt.
 Illustrierte Zeitung für Toilette
 und Handarbeiten.
 Jährlich 24
 Nummern
 mit 250
 Schnitt-
 mustern.
 Preis
 viertel-
 jährlich
 Mt. 1.25
 = 75 Mk.
 Enthält jährlich über 2000 Abbil-
 dungen von Toilette-, Wäsche-,
 Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250
 Schnittmustern und 250 Vorgebungen. In
 bezügen durch alle Buchhandlungen u. Pop-
 ularliter (Zigs.) Katalog Nr. 5945. Probe-
 nummern gratis u. franco bei der Expedition
 Weilin W. 35. - Wien I, Operngasse 5.

Lindenhof-Ahrensburg.
 Zur
Tanz-Musik
 am Sonntag, den 22. April
 ladet freundlichst ein
W. Kröger.

Futtermittelmarkt.
 Original-Bericht
 von
G. & D. Lüders, Hamburg.
 Die anbauern fahlen Rüdte und die an-
 veränderte hohe Tagestemperatur bei trockenem
 Ostwinde beginnt nachgerade die Tendenz des
 Futtermittelmarktes zu beeinflussen.
 Würde dies auch in viel höherem Grade der
 Fall sein, wenn nicht die niedrigen Maiss-
 Gerste-Preise die Unternehmungslust ein-
 schränkten. Tendenz besser.
 Weizenmehl M. 2,40 bis M. 5,70 per 50
 ab Hamburg.
 Weizenmehl M. 3.- bis M. 5,75 pr. 50
 ab Amsterdam und Antwerpen.
 Weizenmehl M. 3.- bis M. 5 80 pr. 50
 ab Magdeburg.
 Weizenmehl M. 3,00 bis M. 5,75 pr. 50
 ab London und Liverpool.
 Gerodnete Getreideschlempen M. 6.- bis
 7,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
 Gerodnete Getreideschlempen M. -
 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
 Gerodnete Biertreiber M. 4,35 bis M. 5,50
 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
 Erdnusskuchen und Erdnussmehl M. 6,40
 M. 8,05 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
 Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl
 M. 6,45 bis M. 8,05 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
 Cocosnusskuchen und Cocosnussmehl M. 7,50
 bis M. 8,40 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
 Palmkuchen M. 5,25 bis M. 6,00 pr. 50
 Ko. ab Hamburg.
 Rapskuchen M. 5,70 bis M. 7.- pr. 50
 ab Hamburg.
 Mais, verzollt, M. 5,30 bis M. 5,70 pr. 50
 ab Hamburg.
 Weizenkleie M. 4,20 bis M. 4,80 pr. 50
 ab Hamburg.
 Roggenkleie M. 4,00 bis M. 4,50 pr. 50
 ab Hamburg.
 Hamburg, den 18. April 1894.
G. & D. Lüders.

Berkehrsnachrichten.
 Hamburg, den 19. April.
 Weizen still. Angeboten 128-130 Pf. 130 Pf.
 steiner zu Mt. 135-138, 125-132 Pf. 130 Pf.
 lenburger zu Mt. 138-142, 125-132 Pf. 130 Pf.
 Saaler zu Mt. 154-158, Ruffischer unverzollt
 zu Mt. 000-000.
 Roggen flau. - Holstein und Mecklen-
 burger 122-126 Pf. 124-127 Mt.
 Gerste ruhig. Angeboten Schwarze Gerste
 zu Mt. - - - - - Dänische zu Mt. - - - - -
 130-150, Oesterreichische zu Mt. 155-160
 Saale zu Mt. 185-215.
 Hafer still. Holsteiner zu Mt. 150-160
 Mecklenburger zu Mt. 165-175, Ruffischer
 unverzollt zu Mt. - - - - -
 Buchweizen. Holsteiner zu Mt. 140-150
 Unverzollt Französischer zu Mt. 130-135
 Mais, unverzollt, Amerikaner zu Mt. 90-95
 bis 98, Cinquantin zu Mt. 110-115 ange-
 boten.

Wetter-Aussichten
 auf Grund der Berichte der Deutschen
 Seewarte in Hamburg.
 Nachdruck wird gerichtlich verfolgt
 über sie
 22. April: Wolkig mit Sonnen-
 schein, Gewitterregen, mäßig warm.
 Nebel an den Küsten.
 23. Veränderlich, Gewitterregen,
 mäßig warm, Magnetische Störung,
 Nordlicht a. d. Küsten. Starke Winde
 auf See.
 24. Wenig verändert. Magnetische
 Störung. Lebhaft windig a. d. Küsten.
 25. Wolkig mit Sonnenschein, Regenfälle.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19